

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“ und „Illustrierte Unterhaltungsbeilage“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Dar-es-Salaam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Vindi und des Wirtschaftlichen Verbandes Rufiji.

Dar-es-Salaam 27. Februar 1915	Bezugspreis: Für Dar-es-Salaam vierteljährlich 4,50 Rp., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrikas vierteljährlich einschließlich Porto 6,50 Rp. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 6,67 Mk. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 12.— Mk. Anzeiger für Deutsch-Ostafrika, alleinst. bezogen, jährlich 8 Rp. vor 12 Mk. Bestellungen auf die D.O.A. Zeitung und ihre Nebenblätter werden von der Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam (D.O.A.) und dem Büro in Deutschland, Berlin S.W. 11, Dossauerstraße 28-29 sowie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Postanstalten entgegengenommen.	Anzeigengebühren: Für die 6-spaltige Zeile 35 Heller oder 50 Pf. Mindestsatz für eine einmalige Anzeige 3 Rp. oder 4 Mk. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigenaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein. Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam und das Büro in Deutschland, Berlin S.W. 11, Dossauerstraße 28-29 sowie sämtliche größeren Annoncen-Expeditionen entgegen. Telegramm-Adresse für Dar-es-Salaam: Zeitung Dar-es-Salaam.	Jahrgang XII. Nr. 18
------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------

Amtliche Meldungen.

Großes Hauptquartier, 23. Februar (nur teilweise aufgenommen): Westlicher Kriegsschauplatz: Die Festung Calais wurde in der Nacht vom 22. zum 23. (?) Franzosen haben gestern in der Champagne mit verminderter Stärke Angriffe gemacht, die völlig in dem Feuer der deutschen Geschütze zusammenbrachen. Westlich kleinere Erfolge. — Ostlicher Kriegsschauplatz: Von russischen Kräften von Grodno in nordwestlicher Richtung versuchter Vorstoß wurde unter Verlusten Gegners zurückgewiesen. Zahl der Beutegeschütze aus der (?) (Ferner vorkommen die Namen): Lomza, Brasnyje, an der Weichsel westlich Plock, Polen

24. Februar: Die Engländer haben Lüderichbucht, Tschaukaib, Walfischbai, Swakopmund sowie das linke Ufer des Oranje-Flusses besetzt. Siegreiche Gefechte fanden statt am 26. September bei Sandfontein, am 18. Dezember bei Naukila, am 4. Februar bei Nakamas. Viele Patrouillengefechte vor Swakopmund und Lüderichbucht sowie am Oranjefuß.

25. Februar (nur teilweise aufgenommen): Großes Hauptquartier. Westlicher Kriegsschauplatz: In der Gegend von Berthes (in der Champagne) griffen die Franzosen gestern Nachmittag mit zwei Infanterie-Divisionen an, es kam zu erbitterten Nachkämpfen, die sämtlich zu Gunsten der Deutschen entschieden wurden. Der Feind wurde mit schweren Verlusten in seine Stellungen zurückgeworfen. In den Vogesen machten die Deutschen Angriffe gegen Sulzern, wo östlich der.... (!) Fortschritte erzielt wurden. In den Gefechten der letzten Tage machten die Deutschen 500 Gefangene, sonst nichts wesentliches. — Ostlicher Kriegsschauplatz: Westlich Augustowo und bei Bztaben wurden die Russen zurückgeworfen. In der Gegend von Krasnybor 1200 Gefangene gemacht; Russen östlich Seierkvice geschlagen.

(Nachträglich eingegangen.)

Großes Hauptquartier, 21. Februar. Bei Nienport lief feindliches Schiff, anscheinend Minenjäger, auf eine Mine und sank. Feindliche Torpedoboote verschwanden, als sie beschossen wurden.

Am Kanal bei... (?) nahmen die Deutschen einen feindlichen Schützengraben. Viele Gefangene gemacht.

In der Champagne wurden französische Angriffe unter schweren feindlichen Verlusten abgeschlagen.

In den Vogesen wurden in der Gegend süd-östlich (?) Fortschritte gemacht.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Gestern ist in der Gegend nordwestlich Grodno keine Aenderung eingetreten. Bei Saliz nahmen die Kämpfe ihren Fortgang.

Aus feindlicher Quelle.

21. Februar. Deutsche Angriffe am Sabassé-Kanal und auf Lombarzhöhe wurden zurückgewiesen. Die Operationen gegen Dardanellen-Forts wurden infolge ungünstigen Wetters unterbrochen, Außenforts wurden 19. Februar ernst beschädigt.

Russen nahmen in dem Monat bis 20. Februar in den Karpathen 48000 Oesterreicher gefangen, erbeuteten 17 Kanonen und 118 Maschinengewehre.

22. Februar. Pariser Meldung besagt, daß die Wiedereinnahme einiger Schützengraben in der Gegend von Ypern, die der Feind zeitweise genommen hatte, sich beständig.

In Frankreich herrscht große Zufriedenheit wegen des Bombardements der Dardanellen, dem große Bedeutung beigegeben wird.

Zeitung „Berlin“ berichtet, daß ein amerikanisches Schiff in Nordsee durch Mine vernichtet ist. Amerika hat durch Botschafter in London und Berlin Erklärungen gefordert.

Petrograd. Der russische Rückzug in Ostpreußen ist infolge enormer deutscher Streitkräfte erfolgt. Korrespondent in Petrograd sagt, daß die Situation sehr beruhigend sei, der russische Rückzug sei in vollkommener Ordnung bewerkstelligt und biete keinen Anlaß zu Befürchtungen.

In deutschen Militärkreisen gibt man zu, daß das Bombardement der Dardanellen das Vorspiel zu einer ernsthaften Schlacht um den Besitz der Meerenge bildet.

23. Februar. Berliner Meldung sagt, daß die Verfolgung der Russen nach Schlacht in der Gegend der Majurischen Seen abgeschlossen ist.

Ein italienischer Schoner ist durch drei österreichische Zerstörer angegriffen, während er sich in Antivari befand. Diese Nachricht hat eine tiefe Bewegung hervorgerufen.

Zwei deutsche U-Boote, die an der Blockade teilnahmen, sind nicht zurückgekehrt.

24. Februar. Die Wirkung des kürzlichen britischen Luftangriffs zeigte sich darin, daß mehrere von Zeebrügge kommende deutsche Züge mit verwundeten Truppen und beschädigten Kanonen durch Lüftung passierten. (Kühne Schlussfolgerung! D. Red.)

Der Zeppelin, der einen Einfall in Calais gemacht hat, war mit einer Besatzung bemannt, die die Gegend gut kannte, denn er flog in einer Höhe von 1000 Fuß, und wandte sich vom Meer direkt zum Bahnhof de Fontinettes.

24. Februar. Das Bombardement von Neims ist von außerordentlicher Heftigkeit.

Die Deutschen haben in der Gegend von Ypern mehrere erfolglose Angriffe gemacht.

Man glaubt, daß französische Fahrzeuge bei Boulogne ein deutsches U-Boot versenkt haben.

Die Kundgebungen in Italien für die Intervention zu Gunsten der Verbündeten dauern fort.

Keine Lücke in der moralischen Front!

In der „Kölnischen Volkszeitung“ lesen wir folgende beachtenswerten Ausführungen:

Mit zwei Fronten stehen wir gegen unsere erbitterten Feinde, der strategischen und der moralischen. In der strategischen kämpfen in West und Ost unserer tapferen Soldaten, in der moralischen aber steht das ganze deutsche Volk, einmütig und zu allen Opfern entschlossen, die den Kämpfern in der Schlacht den Sieg erleichtern sollen. Kein schwacher Punkt, keine Lücke darf sein in der Schlachtfrent, wo es gilt, den Feind zu schlagen und niederzuwerfen, ebensowenig aber auch darf es schwache Punkte oder gar Lücken geben in der Front der Gesamtstimmung unseres Volkes gegenüber den-

jenigen, die unser Vaterland jetzt nicht nur im Felde mit der Wut des Meides und Hasses, sondern auch in aller Welt mit Lüge und Verleumdung bekämpfen, damit der deutsche Name ebenso auf ewig geschändet werde, wie sie hoffen, das Deutsche Reich und das deutsche Volk auf ewig zugrunde zu richten. Der erbarmungslose Vernichtungskampf, den sie gegen uns führen, muß uns entschlossen finden zu einer Abwehr mit allen erlaubten Mitteln. Die Zeit, die uns mit dem Schwersten bedroht, ist eine harte, eine rauhe Zeit, in der den Feinden gegenüber das Gemüt keine größere Rolle spielen darf und kann, als sie selber es uns gegenüber spielen lassen; diese rauhe und harte Zeit darf keinen unter uns weich oder schwach finden.

Und doch muß man immer wieder vernehmen, daß unter uns „Denker“ sitzen, die da meinen, an der so nötigen Kampfstimmung herumforrigieren zu sollen, Leute, die mit dem Haarspaltmesserchen und mit der Apothekerwaage an die ihnen allzu stark dünkenden Wendungen, zu scharf scheinenden Ausdrücke herangehen, mit der Lupe der Ueberkritik erforschen, ob nicht dieses und jenes am Feinde geübte Urteil, diese und jene über den Feind gebrachte Nachricht nicht doch um ein Titelchen zu scharf, um eine Linie zu unmaßstäblich sei. Diese Leute dünken sich die Auslese des Volkes der Denker, wenn sie sich über das, was sie die niederen Regionen der Kriegsstimmung nennen, erheben in die Höhen der fischblütigen Unparteilichkeit. Ihnen in die Zähne muß geflagt werden mit all der Deutlichkeit, welche die schwere und bittere Not des Daseinstampfes eines großen Volkes verlangt, daß man in dieser schweren Zeit vor allem zu hören hat auf den dröhnenden Schritt der Heere der Vaterlandsverteidiger und auf das, was sie von uns fordern und in Gottes Namen von uns fordern dürfen, daß aber niemand horcht auf den schlurfenden Schleichschritt der Philosophen hinter dem Ofen; daß es jetzt nicht Zeit ist zur Unparteilichkeit, daß vielmehr heute ein jeder bis zum allerletzten Partei zu sein hat, Partei mit jeder Faser seines Denkens und Fühlens in dem uns angedrängten Prozeß auf Leben und Tod, daß es in diesem Prozeß nicht am Plage ist, weich zu werden zu einem Vergleich, daß es vielmehr gilt, den Gegner niederzuzwingen und niederzwingen, auf daß er für immerdar genug hat.

Wer da verlangt, daß die deutsche Presse in Filzparatoffeln einhergehe und, während die Presse unserer Feinde sich geradezu erschöpft in Schmähungen unseres Kaisers, unseres Heeres, des deutschen Volkes, in Ausdruck und Urteil hübsch die akademische Linie einhalte, der gehört entweder nicht zu uns, wenn er denn unter uns wohnen sollte, oder aber er hat auch nicht das geringste Verständnis dafür, was es heißt, wenn von so vielen Feinden mit den gewissenlosesten Mitteln versucht wird, einem Volke die physische und moralische Existenz zu untergraben. An solchem Verständnis fehlt es hier und da im neutralen Auslande auch dort, wo man erklärt, uns grundsätzlich wohl zu wollen, wo man aber unbewußt die Rollen vertauscht und annimmt, wir Deutsche müßten bei unserem Bemühen, die Wahrheit in das Ausland zu bringen, vorher erst selbst in eine neutrale Haut fahren, um nun aus dieser heraus die reine, abgeklärte, jedes Gefühlsbeiwerts entkleidete Wahrheit zum Besten zu geben. Das ist ein unbilliges, ein unvernünftiges Verlangen. Kriegsstimmung ist es, die das ganze deutsche Volk beherrscht und beherrschen muß, und diese notwendige allgemeine Stimmung hat zur natürlichen notwendigen Folge, daß wir Deutsche die Wahrheit ins Ausland nicht bringen unter Verzicht auf jede Kritik an den Verleumdungen unserer Feinde, daß wir vielmehr mit der Wärme der Ueberzeugung, der

Blut der Vaterlandsliebe und dem berechtigten Zorn der Geschmähten und Verleumdeter im Reiche des Wortes genau so die Gegenschläge führen, wie im Bereich der Schlacht das Schwert. Ein anderes ist ausgeschlossen. Denn es ist Krieg, Krieg, in dem wir zerschmettert werden sollen!

In die einheitliche, notwendig einheitliche moralische Front bringt ein schwächendes Element oder bricht je nachdem gar eine Lücke eine unzeitige vorzeitige Friedensstimmung, die nicht abwarten mag noch kann, bis unsere Heere ganze Arbeit getan haben. Die Träger solcher vorzeitiger Friedensstimmung kümmern sich keinen Deut um die Tatsache, daß sich unsere verbündeten Feinde, gleichsam wie die mit Ketten aneinander gefesselten Zwangskämpfer früherer Zeiten in die Schlacht geschickt wurden, unter dem Einflusse Englands ebenfalls zusammengekettet haben durch die Verpflichtung, gehe es dem einzelnen wie es wolle, doch unter keinen Umständen seiend Frieden zu schließen. Darin soll eine Bürgschaft für die Erreichung des heiß ersehnten Ziels des gemeinsamen Hasses gegen Deutschland liegen, für die Vernichtung Deutschlands.

Man hat angefangen, bis in das allerkleinste und allerkleinstgehenden Kampfes gegen alle deutschen Fleißzeugnisse in England, Frankreich und Rußland ganz und gar keinen Unterschied zu machen. In den Spekulativen wirtschaftlicher Art einzugehen, in denen unsere Feinde etwa die Rolle von positiven Faktoren spielen sind das nicht, wollen es unter keinen Umständen sein. Wirtschaftliche Spekulationen sind eine Sorge der Zukunft, derjenigen Zeit, in der es heißt, den besiegten Feinden Bedingungen aufzuerlegen, nicht aber der kämpfenden und nur kämpfenden Gegenwart.

Es ist jetzt auch nicht an der Zeit, sich durch irgendwelche, im Gegensatz zu der unerbittlich erbarmungslosen Kriegsstimmung unserer Feinde stehende Aeußerungen oder Handlungen von Einzelangehörigen der uns feindlichen Völker in der Stimmung beeinflussen zu lassen. Keine Durchbrechung der Stimmung! So haben wir an dieser Stelle schon gleich zu Beginn des Krieges alle gemahnt, die allzu leicht gerührt durch ein unverbindliches, schön klingendes Wort über kleine, nichtslagende, gänzlich einflußlose Episoden die von allen Seiten andrängende Gefahr und die Notwendigkeit ihrer rücksichtslosen Abwehr übersehen.

Wir sollen doch nicht „in Bausch und Bogen“ unseren Feinden feind sein. So predigt man hier und da vom objektiven, entdeutschen Standpunkte. Als wenn das deutsche Volk in dem furchtbaren, ihm aufgedrängten Daseinskampfe, in dem es alle seine physischen und materiellen, alle seine seelischen und geistigen Kräfte zur Niederringung seiner von allen Seiten erbarmungslos andringenden Feinde auf das höchste anzustrengen hat, sich jetzt mit der Frage abgeben könnte: Darfst du auch allen deinen Feinden feind sein? Ach ja, sie wollen ja alle nur das arme deutsche Volk aus den Banden seiner Unfreiheit, aus den Fesseln des barbarischen Militarismus befreien, damit es wieder werde das Volk der Denker, die große Kulturnation, der jeder gern das Dasein gönnt. Und um dieses Ziel zu erreichen, greifen diese liebenswürdigen Freunde des deutschen Volkes zu Mitteln, die so recht nahe liegen, daß man nur ja nicht unsere Feinde in Bausch und Bogen verurteilt: sie suchen das deutsche Volk in Bausch und Bogen wehrlos zu machen, es in Bausch und Bogen wirtschaftlich zu vernichten, es in Bausch und Bogen auszuhungern.

Das ist das nackte Programm, mit dem gegen das deutsche Volk Krieg geführt wird. Das deutsche Volk soll wieder das harmlose Volk der Denker werden, das für die anderen und für deren Ausbeutungszwecke Erfindungen machen, aber beileibe ihnen beim Geschäft nicht in die Quere kommen darf, das wohl seinen Platz am heimischen Ofen, nicht aber an der Sonne beanspruchen soll. Damit glaubt die Gesellschaft unserer Feinde dem Volk der Denker, so wie sie es sich wünschen, den philosophischen Köder hingeworfen zu haben, auf dessen Wirksamkeit in der gleichen Weise spekuliert wird, wie noch immer auf den Gegensatz zwischen Nord und Süd, wofür die neueste Brüsseler Fabel von den aus Haß gegen die Preußen durch die bayerischen Wachen gelassenen Franzosen ein köstliches Beispiel liefert.

Wenn unsere Feinde sehen, daß man in Deutschland während dieser furchtbar ersten und schweren Tage des Daseinskampfes noch immer Lust und Zeit hat, sich mit der Frage abzugeben, ob man alle Feinde feindlich behandeln dürfe oder nicht, dann schwebt ihnen das Bild jenes Volkes der irritierenden Denker vor, wie sie es sich ersehnten, vor ihnen erscheint eine geschwächte, lückenhafte moralische Front der Gesinnung und Stimmung.

Wir aber haben jetzt nur eine Aufgabe: die Feinde niederzuringen. Primum vivere, heißt es in einem alten Spruch: das deutsche Volk hat ihn in diesen schweren Tagen umzuformen: Primum vincere, deinde philosophari, erst die Feinde

niederzuringen, erst die unser Dasein endgültig sichernde Tat, dann die Spekulation. Dies auch als Antwort auf Versuche von holländischer Seite, uns in den Arm zu fallen, uns zum wenigsten in diesen kostbaren, nicht wieder einbringlichen Augenblicken des Kampfes um unsere Sicherheit unnütz aufzuhalten und zu belästigen. Als wenn es jetzt Zeit wäre, darüber zu diskutieren, ob der Durchmarsch der Deutschen durch Belgien unter dem Gesichtspunkte der Rechts- oder Morallehre zu verteidigen sei. Wir haben die feste Ueberzeugung, daß wir nur in berechtigter Notwehr gehandelt haben. Wir haben in Deutschland im gegenwärtigen Augenblick dringlichere Pflichten, als darüber des weiteren zu diskutieren und zu philosophieren: unsere Pflicht ist es vor allem, Vertrauen in unsere militärische und politische Leitung zu haben, die die Verantwortung vor Gott und der Welt dafür trägt, daß die Opfer, die unser Volk an Gut und Blut gebracht hat und bis zum Ende zu bringen entschlossen ist, nicht verloren gehen für die Freiheit, die Größe und die dauernd gesicherte Zukunft unseres Vaterlands und für ein dauernd beruhigtes Europa.

Nachrichten aus feindlichen Zeitungen.

„Bombay-Chronicle“ vom 12. und 13. Februar.

Petrograd. Die Russen wollen am 7. Februar bei Koziomoko (oder Koziomoka?) nach blutigen Kämpfen die Deutschen zurückgeworfen haben, desgleichen am 10. Februar bei Lasdehnen an der ostpreussischen Grenze.

London, 10. Februar Churchill teilt im Unterhause mit, daß England bis jetzt 109 feindliche Handelsschiffe genommen habe. — Der deutsche Kaiser soll 9. Februar nach Wilhelmshaven abgereist sein.

London, 10. Februar. Die Engländer haben in Aegypten von den Türken einige Stahlboote erbeutet, die außerordentlich leicht gebaut sind, etwa 40 Mann fassen und zum Übersetzen des Suez-Kanals bestimmt sind. Die Boote sind unzerlegt transportiert worden und dienen als Wasserbehälter beim Durchqueren der Wüste. Auch als Pontons können sie verwendet werden.

Amsterdam, 9. Februar. In der Sitzung des Preussischen Landtages ereignete sich ein bedauerlicher Zwischenfall. Als ein konservativer Abgeordneter sprach, konnte es sich der Abgeordnete Liebknecht nicht versagen, ihm zuzurufen: „Sie haben nicht das Recht, im Namen des Volkes zu sprechen.“ Die gewaltige Erregung, die dieser Zwischenruf in der Versammlung hervorrief, wird Herrn Liebknecht wohl belehrt haben, wie unsagbar ungeschickt er sich wieder einmal benommen hat.

London, 10. Februar. Churchill sagte im Unterhause, daß Deutschland bei Ausbruch des Krieges 28 Unterseeboote besaß, ferner 16 auf Stapel und 6 im Bau für fremde Rechnung. (Herr Churchill muß das ja wissen! d. Red.)

Paris, 11. Februar. Offizielles Pariser Komunique meldet Kämpfe bei La Boisselle nordöstlich von Albert.

London, 10. Februar. Das Unterhaus nahm eine Heeresvorlage für drei Millionen Mann an. (Wenn man nur die drei Millionen Mann auch schon hätte! d. Red.)

Der Korrespondent des „Pioneer“ stellt fest, daß England bisher die internationalen Regeln des Völkerrechts beachtet habe im Gegensatz zu Deutschland, das nun begimme, die Folgen seiner Laten zu spüren. Die deutsche Blockade sei lediglich ein Bluff, um den neutralen Handel einzuschüchtern. Deutschland habe es sich selbst zuzuschreiben, wenn jetzt die ganze Schwere der englischen Oberherrschaft zur See ihm fühlbar werde. In der City glaube man, daß der Juni für Deutschland ein kritischer Monat erster Ordnung sein werde.

Washington, 11. Februar. Das Gouvernement hat in freundschaftlichem Ton gehaltene Noten an Deutschland und England gerichtet betr. den Gebrauch neutraler Flaggen durch Handelsschiffe.

London, 11. Februar. Im Unterhause fragte Jowett (Arbeiter-Partei) an, ob die Regierung schon erwogen habe, unter welchen Bedingungen man in Friedensverhandlungen eintreten könne, um dem schrecklichen Blutvergießen ein Ende zu machen. Grey antwortete, daß hierfür keine Aussicht sei.

Petrograd, 11. Februar. Eine mit starken Kräften in Ostpreußen einsetzende deutsche Offensive zwang die Russen, sich aus der Gegend von Lyck, Wilkowitzki und der Masurischen Seen zurückzuziehen. Es habe sich als empfehlenswert herausgestellt, die Deutschen in Rußland unter dem Schutze der Festungen zu erwarten. (Wieder einmal ein Schulbeispiel feindlicher Berichterstattung, d. Red.)

Paris, 10. Februar. „Journal de Débats“ glaubt, daß das finanzielle Uebereinkommen zwischen Bulgarien und Deutschland-Österreich, das nur auf

eine Einschüchterung Rumäniens berechnet sei, dies im Gegenteil in einen schärferen Gegensatz zu Bulgarien bringen werde.

Paris, 11. Februar. Kämpfe der Deutschen gegen Engländer und Franzosen bei Mesnil les Hurles, La Fontenelle, und La Bassée. Auf französischer Seite kämpft eine italienische Freischaar unter Führung von Constantine Garibaldi gegen uns. Letzterer ist gefallen.

Delhi, 12. Februar. Ein Telegramm des Vizekönigs bestätigt den Rückzug der Russen von ostpreussischer Grenze. — Aus Petersburg wird gemeldet, daß die russischen Streitkräfte trotz aller Verluste stärker denn je zuvor seien. Rußlands Hilfsmittel seien unerschöpflich. (Unsere auch! d. Red.)

Auszüge aus heimischen Zeitungen.

Deutsch-ostafrikanische Post in der Heimat angekommen.

„Während wir“, so schreibt die „Kreuz-Zeitung“ vom 25. September, „längere Zeit von Deutsch-Ostafrika vollständig abgeschnitten waren, ist in diesen Tagen durch Vermittlung englischer Handelsschiffe eine Post aus Deutsch-Ostafrika eingetroffen. Allerdings nahm die englische Post nur Karten und keine Briefe mit. Sämtliche Karten wurden geprüft und dann erst zur Weiterbeförderung der italienischen Postbehörde übergeben. Es ist allerdings fraglich, ob diese Verbindung dauernd und auch auf dem Wege von Deutschland nach den Kolonien möglich sein wird. Immerhin werden durch die eingetroffenen Karten von vielen Deutschen die Sorgen genommen worden sein, die sie um das Wohl und Wehe ihrer Angehörigen in Ostafrika hatten.“

(Gemeint ist hier offenbar die Post, die Ende August von den Engländern mitgenommen wurde.)

Deutsch-Ostafrika im englischen Oberhause.

Nach „Norddeutscher Allgemeiner Zeitung“ vom 21. November schloß Lord Crewes seine im Oberhause am 18. November gehaltene Rede über die Kämpfe in Ostafrika mit den Worten: Obwohl das Schicksal der deutschen Kolonien von dem Endergebnis des Krieges abhängt, ist es doch notwendig, die britische Stellung als Vormacht in Süd- und Zentralafrika zu erhalten, und in Ostafrika ist es notwendig, die deutschen Angriffe mit allen verfügbaren Mitteln abzuweisen und bei günstiger Gelegenheit zu erwidern.

Der Kaiser in der Front.

In einem in Zweibrücken eingetroffenen Feldpostbrief wird von einer Begegnung des Kaisers, der dieser Tage in der Gefechtslinie bei bayerischen und preussischen Truppenteilen in Frankreich war, berichtet. Es heißt darin:

„Kurz zuvor wurde bekannt, daß der Kaiser in der Gefechtslinie eintreffen werde. Auf dem Kriegsschauplatz herrschte zur Zeit prächtiges Herbstwetter, sodaß der Besuch von dem sprichwörtlich gewordenen Höhenzollernwetter begleitet war. Als der Kaiser, in feldgrauer Uniform heranreitend, bei den einzelnen Truppenteilen erschien, brausten ihm Hurarufe entgegen, Helme und Feldmützen wirbelten in der Luft, Schwerter blitzten im Sonnenschein, Gewehre und Waffen wurden geschwenkt, dazu die Jubelrufe Tausender prachtvoller Soldatengelasteten, untermischt vom brillenden Kampfgetöse der Geschütze, und über allen der zuversichtlich dreinschauende und unausgesetzt freundlich dankende oberste Kriegsherr — das alles gab ein Bild von gewaltiger militärischer Größe. Für jeden der angesprochenen Krieger hatte der Kaiser ein Wort der Aufmunterung und Anerkennung. Bei den Bayern lobte er deren tapfere Haltung in den großen Schlachten im Raume Metz-Wogesen. Von einzelnen Soldaten ließ der Kaiser sich ihre Erlebnisse erzählen und erkundigte sich nach ihrer Heimat. Als ein bärtiger Landwehrmann sich als Rheinpfälzer meldete, entgegnete der Kaiser: „Auch die Pfälzer haben sich wacker geschlagen und den Feind am Eindringen in ihre schöne Heimat verhindert.“ Auch fröhliches Lachen schallte ihm öfters entgegen, wenn ein biederer Krieger eine gelungene Antwort gab. So fragt er einen Berliner, was er von den feindlichen Schützen denke, worauf der Mann erwiderte: „Majestät, wir jehn druff wie Blücher!“ Besonderes Gewicht legte der Kaiser auf richtige Auskunftserteilung über die engeren Aufgaben der Truppen und war hoch erfreut, wenn ihm darüber schlagfertig und treffend Antwort erteilt wurde.“

Zusammenstoß zwischen Marikentenen und Regierungstruppen.

Holländischen Meldungen aus Südafrika zufolge hat ein erster Zusammenstoß zwischen den Leuten, die unter dem Befehl des Generals Marik stehen, und den Regierungstruppen bei Natedraai stattgefunden. Die ersteren verloren 70 Gefangene. Der

Aufstand scheint einen größeren Umfang zu haben, als die englische Presse zugibt. Die Regierung sah sich genötigt, zahlreiche Verhaftungen vorzunehmen, darunter solcher Buren, die augenblicklich zwischen den Deutschen und Maritz vermitteln.

V 187 in seinen letzten Kämpfen.

Über den seinerzeit gemeldeten Kampf und Untergang des Torpedobootes V. 187 am 28. August vor Helgoland können die „Hamb. Nachr.“ den Bericht eines geretteten Wachoffiziers dieses Torpedobootes bringen. Danach war der Hergang folgender:

Am Morgen des 28. August stand V. 187 in einiger Entfernung von Helgoland auf Vorposten. Es erhielt das Signal von einem anderen Torpedoboot: Werde von feindlichen Torpedobootzerstörern gejagt. V. 187 versuchte, dem Kameraden zur Hilfe zu kommen, fand diesen aber wegen des plötzlich dichter werdenden Nebels nicht, sondern sah sich nach kurzer Zeit gleichfalls zwei feindlichen Torpedobootzerstörern gegenüber. Bald darauf kamen noch vier nicht genau bestimmbar feindliche Schiffe in Sicht. V. 187 versuchte, sich vor dieser Übermacht auf Helgoland zurückzuziehen, sah aber den Weg nach Helgoland durch vier neue in Sicht kommende feindliche Torpedobootzerstörer verlegt. Diese eröffneten auf nahe Entfernung das Feuer auf V. 187. Das Boot versuchte nun, seitlich durch Kursänderung an dem Feind vorbei zu kommen, fand aber auch diesen Kurs verlegt durch einen feindlichen Kreuzer, der sofort V. 187 ebenfalls auf nahe Entfernung unter ein heftiges Feuer nahm. Da er von allen Seiten durch übermächtige Feinde gestellt war, entschloß sich der Kommandant von V. 187 auf die verfolgenden Feinde zudrehen. Die feindlichen Zerstörer stuzten zunächst auf dieses unerwartete Manöver hin, dann eröffneten sie sämtlich — zehn an der Zahl und außerdem der Kreuzer — ein konzertiertes vernichtendes Geschützfeuer auf das deutsche Torpedoboot. Dieses erlitt schwere Beschädigungen. Seine Geschütze wurden nacheinander außer Gefecht gesetzt, der Kommandant durch ein Sprengstück verletzt. In ununterbrochener Folge mehrten sich die Treffer. Das Boot war vollständig in Rauch und Qualm gehüllt. Ein großer Teil des Personals war tot. V. 187 konnte nur noch ganz geringe Fahrt leisten. Der schwer verwundete Kommandant befahl unter diesen Umständen, das Boot zu versenken. Eine mit Zeitzählern versehene Sprengpatrone wurde in einem der unteren Räume, weitere Patronen wurden vorn im Schiff angebracht, und danach wurde der Befehl erteilt, das Boot zu verlassen. Der größte Teil der Besatzung sprang über Bord. Noch im Untergehen feuerte das hintere Geschütz unter Leitung des zweiten Offiziers auf die Zerstörer. Diese feuerten nur noch spärlich, setzten dabei aber auch dieses Geschütz außer Gefecht. Der Rest der Besatzung sprang nun auch über Bord und beinahe unmittelbar darauf ging V. 187 mit dem Bug zuerst unter. Es war niemand mehr an Deck zu sehen.

Von Interesse sind auch die folgenden Bemerkungen des Offiziers:

V. 187 ist weit über eine Stunde von vier, später zehn Zerstörern und dann einige Zeit außerdem noch von einem kleinen Kreuzer beschossen worden. In der ersten halben Stunde während des Gefechtes auf kurze Entfernung hat das Boot nur ganz wenige unbedeutende Treffer erhalten, erst in der zweiten Hälfte des Passiergefechtes sind schwerere Beschädigungen eingetreten, so daß das Boot manövrierunfähig wurde. Beim Eingreifen der dann noch zukommenden Zerstörer ist das Boot schließlich vernichtet worden. Besonders lobend sei das Verhalten zweier Obermatrosen erwähnt. Diese wurden von einem englischen Zerstörer aufgefischt,

sprangen aber, als später ein deutscher Kreuzer herankam, unter lebhaftem Pistolenfeuer über Bord und entzogen sich so der Kriegsgefangenschaft.

Kleine Mitteilungen.

Ueber die Tätigkeit des kleinen Kreuzers „Geier“ in der Südsee schreibt die Nordd. Allgem. Zeitung vom 17. Oktober: Das Schiff blieb bis Ende Mai in Deutsch-Ostafrika und dampfte im Juni ostwärts über Ceylon nach der Südsee, wo es in den nächsten Jahren dauernd kreuzen sollte. Am 25. Juli, also kurz vor dem Ausbruch des Krieges, erreichte es Singapur, von dort aus hat es angesichts der bedrohlichen Lage die Weiterfahrt voraussichtlich beschleunigt; denn für einen kleinen ungeschützten Kreuzer wie den „Geier“ konnte das Untertun in einem englischen Hafen sehr verhängnisvoll werden. Der „Geier“ hat glücklich seine Station erreicht. Die unendlich Südsee bietet unsern Kreuzern ein Feld, auf dem den Engländern die Kehrseite ihrer Krämerpolitik mit wünschenswerter Deutlichkeit gezeigt werden kann. Daß der unscheinbare „Geier“ den Engländern Kopfzerbrechen macht, ist für den Geist unserer Seeleute kennzeichnend.

Verbot französischer Unterhaltung. Aus Colmar wird den Blättern berichtet: Um Einheimische, die Französisch zu sprechen gewöhnt sind, vor dem falschen Verdacht zu bewahren, sie seien Franzosen oder Spione, war schon zu Beginn des Krieges durch das Gouvernement an verschiedenen Orten vor dem Französisch-Sprechen in der Öffentlichkeit gewarnt worden. Jetzt hat die Erste Mobile Stapenkommandantur verfügt: „Jeder, der auf der Straße oder in Lokalen Französisch spricht, wird als Feind angesehen und verhaftet.“

Der Kommandant von Longwy muß den Degen wieder abgeben. Der Kronprinz hatte bekanntlich bei der Einnahme der Festung Longwy dem Kommandanten für die tapfere Verteidigung des Platzes den Degen gelassen. Wie nunmehr, nach dem „L. A.“ verlautet, gab der Kronprinz Befehl, dem Kommandanten den Degen wieder abzunehmen, da sich herausgestellt hat, daß bei der Verteidigung von Longwy Dum-Dum-Geschosse verwendet worden sind. Der Kommandeur will von dem Verhandensein der Dum-Dum-Geschosse nichts gewußt haben.

Ein russischer General, der flieht. Der „Deutsche Tageszt.“ wird folgende interessante Tatsache mitgeteilt: Bei den Kämpfen, die sich östlich von Reidenburg am 30. und 31. August unmittelbar an die eigentliche Schlacht von Tannenberg vom 27. bis 29. August angeschlossen, wurde auch der kommandierende General des 15. russischen Armeekorps, als er im Auto fliehen wollte, gefangen genommen. Natürlich wurde der Kraftwagen bald durch einen Offizier einer eingehenden Revision unterzogen, und da fand sich: eine silberne Bowle aus dem Besitze des Landrats von Reidenburg.

Anklagen belgischer Soldaten gegen die britischen „Beschützer“. Die Rotterdamer Blätter bringen bemerkenswerte Mitteilungen über die in Holland entwaffneten und untergebrachten belgischen Soldaten von der Antwerpener Besatzung.

Die belgischen Gefangenen ergehen sich in schwersten Vorwürfen gegen die Engländer, die nach der Versicherung des Antwerpener Kommandanten mit einem Entsatzheer von 120.000 Mann schon vor acht Tagen hätten eintreffen sollen, während in Wirklichkeit kaum 25.000 Mann englische Truppen hereingebracht wurden. Nicht die Belgier, sondern die Engländer hätten als die ersten die Flucht ergriffen, als unter schweren deutschen Geschossen eine Fortsaulage nach der anderen zusammenfiel.

Gegen planmäßige Vernichtung aller Lebensmit-

televorräte Antwerpens durch die Briten haben sowohl der Bürgermeister als auch der belgische Kommandant vergeblich Einspruch erhoben. Das englische Truppendetachment kehrte sich überhaupt nicht an die Anordnungen des belgischen Befehlshabers. Die großen Konservenfabriken wurden von den Engländern gleichfalls ohne jede belgische Ermächtigung eingeeigert. „Nieuwsblad“ schätzt den Gesamtbeitrag der von den Engländern vernichteten Werte an Lebensmitteln in Antwerpen auf nahezu 200 Millionen Franken.

„Nieuwsblad“ erfährt, daß König Albert schon drei Tage vor den Fall Antwerpens die Stadt verlassen hatte, aber in Begleitung des englischen Kommandanten von Ostende nach 24 Stunden wieder zurückgekehrt sei.

Die Fahne der Einundsiebziger. Wir lesen in der Schlesischen Zeitung: „Kürzlich wurde berichtet, daß einem Musketier Hoffmann das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen sei, weil er nach einer Schlacht im Osten die vermißte Regimentsfahne vom Schlachtfeld zurückgeholt habe, die unter der Leiche des gefallenen Fahnenträgers lag. Jetzt wird bekannt, daß es die Fahne des Infanterieregiments Nr. 61 war. Im Feldzuge 1870/71 verlor dies Regiment als einziger deutscher Truppenteil seine Fahne bei Dijon, wo sie von den Franzosen unter einem Haufen Gefallener gefunden wurde. Wegen der heldenmütigen Verteidigung der Fahne verlieh Kaiser Wilhelm I. dem Regiment im neuen Feldzeichen, das der Musketier Hoffmann jetzt seinem Regiment unter Lebensgefahr rettete.“

Humoristisches.

Englische Spionenfurcht. Die Spionenfurcht treibt in London derartige Blüten, daß selbst die englischen Zeitungen darüber zu spotten beginnen. Der „Evening Standard“ veröffentlicht folgenden Dialog: „Was machen Sie hier? Sie wollen doch sicherlich spionieren!“ fragt ein Schutzmann ein verdächtiges Individuum. — „Nein, ich wollte nur einbrechen!“ — „Dann entschuldigen Sie, bitte!“



— Evangelische Gemeinde. Morgen, am Sonntag Reminiscere, wie gewöhnlich 9 1/2 Uhr Gottesdienst.

— Zu unserer Notiz über Unabkömlichkeit in Nr. 15 der Zeitung wird uns von maßgebender Stelle mitgeteilt, daß die Zahl der Befreiungen von zur Schutztruppe eingezogener Personen eine außerordentlich geringe ist und um ein Vielfaches von der Anzahl der nachträglich erfolgten Aufhebungen früherer Unabkömlichkeitserklärungen übertroffen wird. Die Bevölkerung kann das Vertrauen zu den Zivil- und Militärbehörden haben, daß bei der Prüfung der Frage, ob im einzelnen Fall eine Entlassung militärtauglicher Personen notwendig erscheint, die Allgemeininteressen des Landes in weitestgehendem Maße Berücksichtigung finden.

Dies hat wohl auch niemand bezweifelt. Uns scheint es jetzt jedoch wichtiger, in erster Linie die militärischen und dann erst die Allgemeininteressen zu berücksichtigen.

Druck und Verlag: Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, G. m. b. H., Darassalam.

Für die Schriftleitung verantwortlich: i. B. Herm. Ladeburg, Darassalam.

Nr. 11 „Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika.“

Versteigerung.
Am Montag, den 1. März, 9 1/2 Uhr Vormitags, findet im Zoll die Versteigerung von
Decken, Baumwollwaren, Bafta, Firniß, Oel, Perlen usw.
statt.
Deutsche Ost-Afrika-Linie
Zweigniederlassung Darassalam.

Prospekte, Beilagen finden durch die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung weiteste Verbreitung.

Hand-Pumpe
35 m Druckkraft mit 3—500 m passendem Rohr sofort zu kaufen gesucht. West. Differenzen mit Preisangabe erbeten.
Piarrant Leganga, Post Kruschja.

Frischen Mais
kauft in größeren Posten:
Erste Deutsche-Ostafrikan. Bierbrauerei, Darassalam.
Wilhelm Schultz.

Bekanntmachung.
Als gerichtlich bestellter Nachlaßpfleger des am 9. September 1914 bei Karonga verstorbenen Pflanzers **Gerhard Roth** fordere ich alle diejenigen auf, welche zum Nachlaß etwas schulden, Zahlung bis 31. März 1915 an mich leisten zu wollen. Forderungen wollen, richtig belegt, an mich eingereicht werden.
Langenburg, 4. Jan. 1915.
Paul Gentner.

Ich bin leider gezwungen, von jetzt ab den Versand meines Bieres nach auswärts einzustellen und verkaufe nur noch für Darassalam. Flaschen kaufe ich noch, wie früher, zu den bekannten Preisen.
Erste Deutsche Ostafrikan. Bierbrauerei
Wilhelm Schultz, Darassalam.

Amtlicher Anzeiger
für das Jahr 1914
gebunden pro Exemplar 10,- Rp.
sind zu haben in der
Deutsch-Ostafrikan. Zeitung G.m.b.H.

Nachruf.

In den Kämpfen bei der Verteidigung des Schutzgebiets fanden den Heldentod:

der Resident, Hauptmann Schimmer,
der Reg.-Baum., Vizefeldw. d. R. Ackermann,
der Regierungslandmesser, Leutnant d. R. Seyd,
der Reg.-Lehrer, Unteroffizier d. R. Moebius,
der Techniker II. Klasse, Reservist Bock.

Sie starben für Kaiser und Reich. Ehre ihrem Andenken!

Tabora, den 19. Februar 1915.

Der Kaiserliche Gouverneur

Im Auftrage:
Dr. Humann.

Nachruf.

Am 22. Januar 1915 verschied im Gouvernements-Krankenhaus in Tanga nach schwerer Krankheit der Leutnant der Reserve Forstassessor

Ernst Weidner

im Alter von 34 Jahren. Die Schutzgebietsverwaltung verliert in ihm einen Beamten, dessen Andenken stets in Ehren gehalten werden wird.

Tabora, den 19. Februar 1915.

Der Kaiserliche Gouverneur

Im Auftrage:
Dr. Humann.

PAUL SCHLICKEISEN

Technisches Büro

DARESSALAM

Elektrotechnik & Maschinen-Bau

Nachruf.

Am 23. Februar 1915 verschied im Hospital Kigoma der Kriegsfreiwillige

Bernhard Bars

Steward des R. P. D. „Feldmarschall“.

Ehre seinem Andenken.

Deutsche Ost-Afrika-Linie
und
Offiziere u. Mannschaften R. P. D. „Feldmarschall“.

Nachruf.

Im vergangenen Monat starb den Heldentod für Kaiser und Reich unser lieber Kamerad und Freund, Herr

Franz Klippel,

Sergeant in der Kaiserl. Schutztruppe von D.O.A.

Sein Andenken wird von uns stets in Ehren gehalten werden.

Baier, Schwedes, Kerkhoff, Blaschke.

Nyassa-Upland Baumwollsaat.

Wir haben noch einen Posten beste Nyassa-Upland Baumwollsaat zum Preise von Rp. 7,50 per Centner frei Station Kilossa abzugeben.

Otto-Pflanzung Kilossa.

Theoretischer u. praktischer Unterricht

wird erteilt auf der **Konzertzither**. Jedem Schüler werden gelehrt: Walzer, Polka, Polonaise, Opernstücke, Volks- und geistliche Lieder.

Große Auswahl leichter und mittelschwerer Lehrstücke verschiedener Komponisten.

Gustav Zappe,
Zitherlehrer.

Früher Schüler des Wiener
Musiklehrers Josef Pflieger in Berlin

Bekanntmachung.

Als gerichtlich bestellter Nachlaßpfleger des verstorbenen Vizefeldwebels d. R. und Regierungsbaumeisters Ackermann ersuche ich alle diejenigen, die Forderungen an den Verstorbenen haben, ihm etwas schulden oder sich im Besitz von zu seinem Nachlaß gehörigen Sachen befinden, mir davon bis zum 15. April d. J. Mitteilung zu machen.

Daressalam, den 20. Februar 1915.

Heekt, Leutnant,
als Nachlaßpfleger.

GUSTAV BECKER Nachf. Inh.: FRITZ HEUER

Telefon Nr. 57

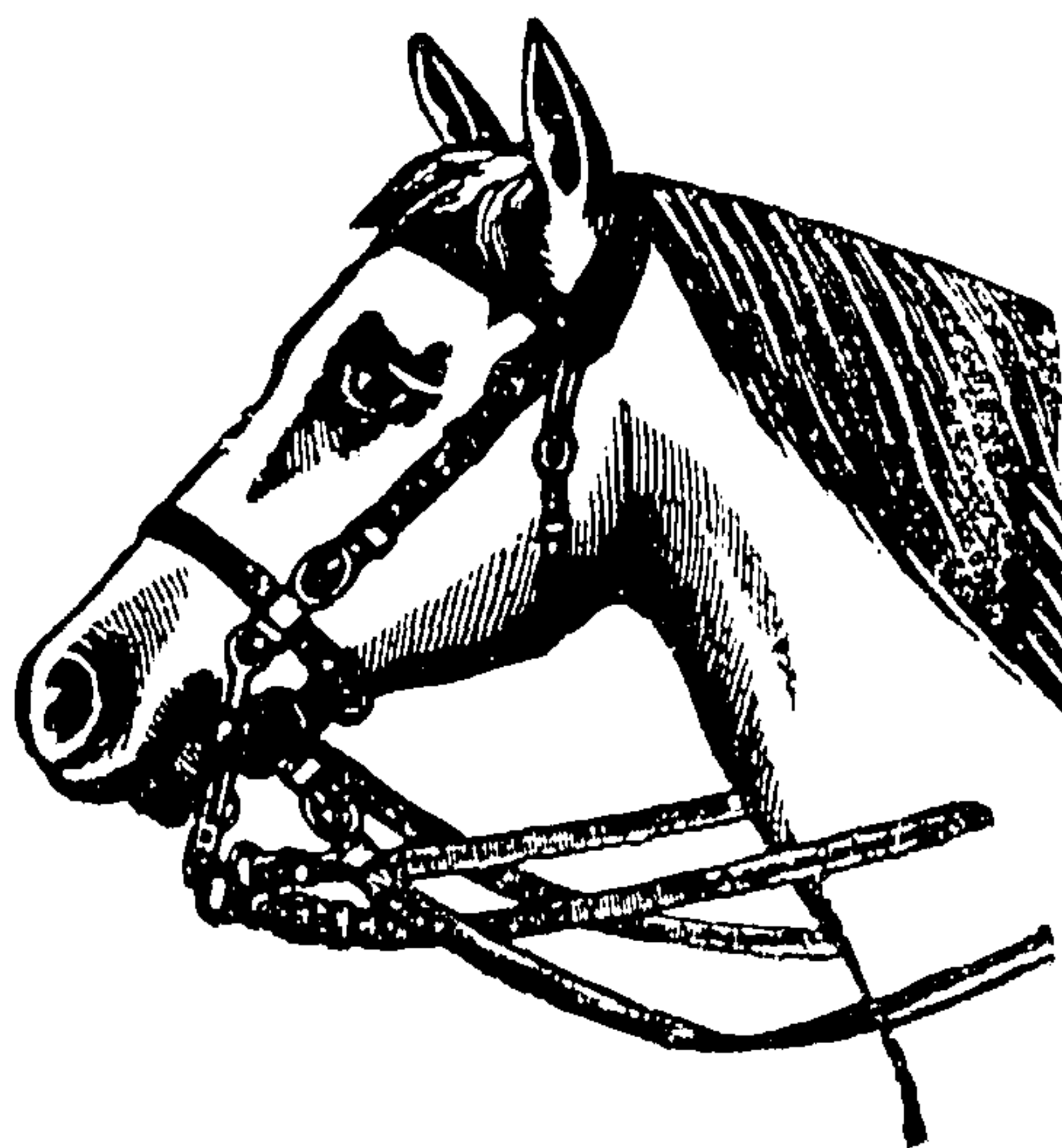
DARESSALAM

Telefon Nr. 57

SÄTLEREI

POLSTEREI

Fahrräder, Marke Brennabor
Tropenkoffer
Kabinenkoffer
Handtaschen
Geschirre, Reit- u. Tragsättel
Zelte und Zeltausrüstungen
Rucksäcke, Wäschesäcke, Gewehrfutterale,
Lederwaren
Kocnlasten, Liegestühle, Klappstühle usw.
Einradwagen — Tragstühle



Arbeiterzelte
Tauwerk — Bindfaden
Segeltuch — Markisenstoffe
Polstermöbel, Bettstellen, Chaiselongue
Bettwäsche — Matratzen — Schlafdecken
Tischlampen — Kokosläufer — Fenstervorhänge
Kinderwagen — Sportwagen
Schuhwaren f. Herren, Damen- und Kinder,
Voranda-Sitzmöbel, Wiener Stühle.

Werkstätten für Reparaturen und Neuanfertigung.

Werkstätten für Reparaturen und Neuanfertigung.